

die 23 000 der flämischen Sprache völlig unkundigen Beamten wiederum mehr gepöht als an die flämischen. Dasselbe galt von den Offizieren und Beamten der Arme, von denen 75 Prozent kein flämisch verstanden, obwohl der Prospekt der flämigen in belgischen Heere bei weitem größer war als der der Wallonen. Wenn sich heute das Flämertum auf alle diese und andere Ursachen bezieht und die veränderte Gesinnung auch praktisch zum Ausdruck bringt, dann ist es nur verständlich, daß auch die belgische Regierung in ihrem Notarvertrag in Haare dieser Lage Rechnung trägt. Der belgische Ministerpräsident de Broqueville galt als ausgesprochener Flämienfeind. Ist es da nicht natürlich, daß von diesen einen Mann fallen läßt, um an Sympathien in der belgischen Bevölkerung zu setzen, was noch zu retten ist? Es scheint uns der loeben eingetretene Ministerwechsel nichts als plumpe Bauernfängerlei zu sein. Man will den Flämern dadurch offenbar vorkaufeln, daß auch in einem künftigen Belgien die Flämern zu ihrem Recht kommen würden. Daher die Konfession der Abgabe des einen Ministeriums an einen Flämigen!

Belgien befindet sich heute so sehr an der Seite der Entente veranlagt, daß ohne Singulirität zu dem Londoner Vertrage vom September 1914, worüber bisher eine unbedingte Klarheit nicht bestand, daß schließlich nicht annehmen ist, es würde jetzt wider den Staat Löden und eine Politik treiben, die der Entente nicht zuzagt. Es wäre unferes Erachtens oorellig, wenn man aus dieser Scheinlösung den in Haare eingetretenen Ministerwechsel mit einem Kurswechsel in der belgischen Politik rechnen würde. Doch verheißt wäre es, wenn sich das flämische Volk durch solche Mittelchen wieder für die der Entente dienende Politik der belgischen Staatsmänner einsparen lassen würde.

C. H.

Einschlüßerungsstatistik

In der „Alln. Volkstg.“ lesen wir über den Ministerwechsel u. a.:

„Eins scheint aber jetzt schon ziemlich sicher: daß die Wünsche und Behreibungen der Flämern von dem neuen Manne wohlwollender behandelt werden als von seinem Vorgänger. Jedenfalls ist den Flämern jetzt diese Aussicht eröffnet. Wenn man diese Aussicht den Flämern nicht hätte eröffnen wollen, was es wohl nicht allzu schwer gewesen, eine andere Wahl zu treffen. Eine andere Frage ist allerdings, ob diese Wahl und diese Aussicht alsbald geeignet ist, im Fortgang der flämischen Bewegung einen Einschlüßerung auszuüben. Die flämische Bewegung hat sich inzwischen so kräftig entwickelt, daß sie ihren eigenen Wege gehen kann. Nur in der Kraft ihrer eigenen Entwicklung liegt für sie die Gewähr der Zukunft. Eine wohlwollende Gesele von Le Saere aus wird gemäß nicht genügen, um die Führer der flämischen Bewegung wieder einzuschließen. Sie werden von allem geneigt sein, zunächst die Taten des neuen Ministerpräsidenten abzuwarten, ehe sie in Ermüdungen eintreten darüber, ob sich für sie eine Veranlassung findet, eine Veränderung ihrer Haltung einzutreten zu lassen.“

Ueber den neuen Ministerpräsidenten sagt die „Alln. Stg.“ noch:

„Der Cooremans ist ausgesprochener Flämiger. Er war einer der Eulden und einflussreichster Förderer der sogenannten flämischen „Boerenbonden“ (Massenvereinigungen), die vor dem Krieg als höchste Stütze der liberalen Regierung gelten konnten. Er ist der einflussreichste Mann bei den liberalen Flämern, und in Folge dessen hat er die besten Beziehungen zum Kabinett des Herrn Cooremans. Seine werden die flämische Bewegung der Flämern gegenüber als eine vollkommene Umwälzung der Flämernpolitik betrachten. Von nun an wird man an seiner belgischen Seite der flämischen Bewegung Rechnung tragen, da diese Bewegung möglichst rasch weiter gehen könnte als die Partei, als Anhänger Deutschlands und Vaterlandsverräter, verurteilt zu werden. Mit dem Erscheinen des ruhigen und klaren den Herrn Cooremans, der weiteren Kreisen als Präsident der „Centre“ Weltausstellung von 1913 bekannt geworden ist, kann man auch sagen, daß die Franzosenpolitik und der Weltkriegsrieg nach dem Kriege für Belgien aufgegeben werden können. Hierfür spricht auch, daß das Ministerium für die Vebereingangsministerie aus den Händen des Herrn Poulet genommen wurde.“

Die Stimmung in Belgien.

Der „Voll. Stg.“ wird über die Stimmung in Belgien und über den Ministerwechsel aus Brüssel gedruckt:

„Die Nachricht vom Austritte des belgischen Ministerpräsidenten de Broqueville erregt in Belgien die Aufmerksamkeit eines großen Publikums. Seine Erhebung durch den ehemaligen Kammerpräsidenten Cooremans, der seit einigen Jahren dem Direktorat der „Société Générale“ angehört, hat in Brüssel Verwirrung hervorgebracht, da Cooremans nicht nur als ein sehr konservativer, sondern auch gemäßigt Politiker seit langem die Sympathie der Opposition genießt. Der Sturz de Broqueville kommt übrigens nicht überraschend, da Broqueville war mit seiner politischen Weisheit schon seit unterhalb Jahren zu Ende, und bezüglich dadurch, daß er seine politischen Weisheiten, die Haer haben als er, in sein Ministerium hineingetragen hätte, was es ihm möglich gewesen, sich bis heute in der Macht zu erhalten.“

„Es ist klar, er über keine Verantwortlichkeit. Schon an der Pariser Konferenz hat er auf die höchste Ebene, und er hat den Versuch gemacht, den letzten Stein zu seinem Wirtschaftsgebäude vor einem Manne in London durch eine absolute Bindung Belgiens an die Entente zu legen. Als dies offenbar wurde, da schenken sich maßgebende belgische Politiker und offenbar auch belgische Minister gegen ein derartiges Abanque-Spiel auf. Wenn de Broqueville geht, müssen auch andere Minister nachfolgen, namentlich die, welche seine gesamte Politik unterstützt haben. Geschicht dies nicht, dann allerdings wäre zu befürchten, daß das neue Ministerium ein Kabinett de Broqueville ohne de Broqueville wäre. Auch die Flämernpolitik hat der sehr einflussreiche Antwerpener Abgeordnete Frans Canvaert, sondern auch andere maßgebende Politiker haben in der letzten Zeit seine Antipathie in der Nationalitätenfrage klar bekämpft. Von dem Schiffbruch, den de Broqueville mit seiner Kriegspolitik erlitt, braucht man angeführt der Entente, die die Dinge an der Westfront genommen haben, nicht zu reden. Dort liegt für Belgien der Schlüssel für seine nationale Zukunft.“

Clemenceau verweigert jede Auskunft vor der Kammer.

Paris, 4. Juni. (Havas.) In der Deputiertenkammer erklärte vor vollstehender Haupt Clemenceau, die Interpellationen über die militärische Lage nicht beantwortet zu werden. Er habe sich vor der Gesetzeskommission ausgesprochen, könne aber gegenwärtig öffentlich nicht mehr sagen. Außerdem verweigerte er sich dem, daß die Kammer sich als Geheimkommission konstituierte. Im Namen der Sozialisten hat Cachin Clemenceau, Erklärungen abgegeben und vermahnte sich gleichzeitig gegen jeden Gehörten von Geheimheit, denn es handele sich um das Wohl des Vaterlandes. Clemenceau wiederholte, daß es ihm unmöglich sei, nach Verlauf von sechs Tagen der Schlichter Erklärungen über die militärische Lage abzugeben. Eine Unterlegung über die Verantwortlichkeit sei im Gange. Es werde aber nicht die Freiheit begehren, Maßregeln gegen Führer zu ergreifen, die sich um das Vaterland verdient gemacht hätten.

Neuer Erfolg Clemenceaus.

Am Schluß der Kammerung befanden mehrere Abgeordnete auf Befehl eines nahen Termins zur Erörterung der Interpellationen über die militärische Lage. Clemenceau verweigerte jede Stellungnahme zu den Fragen. Er wurde aber nicht die Freiheit begehren, Maßregeln gegen Führer zu ergreifen, die sich um das Vaterland verdient gemacht hätten.

Ein englischer Zerstörer gesunken.

London, 5. Juni. (Reuter.) Die Admiralität meldet: Am 31. Mai fast nach Zusammenstoß ein Zerstörer. Keine Details.

Der Kaiser auf dem Schlachtfeld.

Berlin, 4. Juni. Karl Doener schreibt dem „V. A.“ vom Schlachtfeld im Westen über den 3. Juni: Ein an Entwürfen überreicher Tag hinter dem Kaiser. Er ist vom frühen Morgen bis zum einbreichenden Dunkel auf dem Schlachtfeld gewesen, hat Truppen begrüßt, Vermutungen geäußert und harte Bilder aus dem heftig weitergehenden Kampfe in sich aufgenommen. In Paris war er mit dem Kronprinzen Wilhelm, dem Oberbefehlshaber der Seeresgruppe, die sich in diesem neuen Ringen schloß Ruhmeslorenbeeren hoch, zusammengetroffen. Mit ihm gemeinsam fuhr er zunächst nach La Fère um die Städte zu sehen, aus der unsere Jäger an dem für alle Zeit ungeschickten 21. März, dem Tage des ersten Vorstoßes unserer Angriffsämpfe dieses Jahres, ihren prachtvollen Stolz aus dem verfallenen Tor der alten Kampfbühnen gegen die Nordarmee führten. Hier war das höchste Ansehen meist der geschmetterten Feste gesehen und vor den jetzt offenen Stellungen ein Bild der ganz ein Späterzeit geworden hat, die damals zu bestehen waren, vormalig die von anderer Truppe vollbrachten Leistungen auch ganz zu würdigen. Der Kaiser war voll rücksichtslosen Lobes über das Vollbrachte und wies darauf hin, wie in dem glänzenden Gelingen dieses ungeschickten Anfanges eine glückliche Bedeutung gelegen hätte, in deren Zeichen uns bisher auch jedes weitere Anternehmen gelungen sei. Von La Fère begaben sich der Kaiser und der Kronprinz, die, wo sie auch erschienen, von den Truppen jubelnd begrüßt wurden, zum Standort des Generalkommandos von Francois. Hier einer kurzen Besprechung der Lage fuhr sie gemeinsam mit den Kommandierenden auf eine Höhe südlich von Sellen, die vor erst drei Tagen im Kampfe genommen worden ist und von der aus das Gelände der heutigen Kampfe vorzüglich zu übersehen war. Von ihr aus beobachtete der Kaiser vor allem die Verwicklung unserer Linien auf die Höhen westlich von Sellen, wo wir mehrere Höhenlinien hintereinander im Sturm erwarbman. Ganz klar ließ sich von dieser günstigen Beobachtungsstelle, von der Höhen und Flanke des Feindes aufschließen, bis hin zu der Ueberflutung der Straße von Sellen nach Villers-Cotterets durch unsere vorgehenden Batterien erkennen. Durch diese neuen Raumgewinne, die dem Gegner wichtige Anfahrtsstellen entziehen und unterbrechen, werden die feindlichen Nachschubmöglichkeiten wesentlich beeinträchtigt. In der Richtung nach Westen liegen sich gleichfalls für uns glückliche verlaufene Kämpfe um das feindliche Stellungssystem zwischen St. Christoch und Moulin-sous-Toument genau verfolgen. Auch der Blick auf die noch von den Franzosen gehaltenen Höhen südlich von Sellen und auf die Höhen nördlich der Aisne war gegeben. Auffallend hies, daß die Feuer der Franzosen auch außerhalb dieser unmittelbaren Kampfzone in ungeschickten verhältnismäßiger Ruhe immer wieder in heftiger, nervöser Weise aufklickten und sich dann mit heftigem Munitionsaufwande gegen irgendeine mehr oder weniger harmlose Stelle warfen, aus der sie einen neuen Angriff zu befrüchtigen könnten. Anrufe und Unruheheit haben sie eruffen. Am späten Nachmittag ist der Kaiser dann die gesamten Ausgangsstellungen unserer Operationen im Ailettegrund abgegangen und er hat sich dabei von neuem davon überzeugt, wie noch heute die Stellung unsere Truppen vortrefflich ist, wo die verschiedenen Höhenlinien überflutet und die anstehenden Höhen kürzten.

Englische Barbare.

Großes Hauptquartier, 8. Juni. Das Aufkommen der eroberten Schlachtfelder in Flammern ist für unsere Truppen eine harte Arbeit gewesen. Wieder, wie schon bei unserem ersten Einbruch in die Sperrstellung, hat es sich gezeigt, daß die Engländer zwar weit hinter der Gelehrzene ordentliche Begrenzungslinien anlegen, an der Front jedoch ihre eigenen Toten in der ungeschickten Weise vor den Augen der Ueberlebenden unberücksichtigt herumliegen lassen. Noch amtierender Stellung und allem im Räume unserer deutscher Korps durch die Begrenzungskommandos jetzt 3900 tote Engländer beerdigt worden, welche die Engländer seit vielen Monaten unbestattet hatten liegen lassen. Von demselben Frontabschnitt aban

legen jetzt noch, zwischen den Ainen, aber von unseren Beobachtungsstellen aus sichtbar, noch einmal etwa 3000 gefallene Engländer, welche zu bestatten die Engländer keine Anstalten treffen. (Kb.) W. Scheuermann, Kriegsberichterstatter.

Die Verschleierung der Wahrheit.

Berlin, 4. Juni. Während die Berichte der Engländer und Franzosen deren tatsächliche Lage an der Front und ihre schweren Misserfolge mit allerlei schönen Redensarten zu verschleiern suchen, ist in Italien auf die Verhältnisse der deutschen Frontberichte seit dem 28. Mai verboten worden. Das italienische Volk soll nicht erfahren, wie schwer seine Machthaber, die es in den Krieg trieben, geschlagen worden sind. Dies Verbot beweist auf neue, wie die Kriegshaltung des italienischen Volkes einflussreich und das Verhältnis zwischen Regierung und Volk zu bewerten ist.

Der deutsch-englische Gefangenenaustausch.

London, 3. Juni. (Reuter.) Lord Law teilte im Unterhaus mit, daß der Staatssekretär für innere Angelegenheiten Sir George Cade, Lord Newton und General Bellstedt zu Delegierten für die Konferenz im Haag über den Austausch von Gefangenen bestimmte.

Reise General Fochs ins italienische Hauptquartier.

T. U. Wien, 4. Juni. Die „Wiener Mittagszeitung“ meldet aus Turin: Im italienischen Hauptquartier wird die Ankunft des General Fochs erwartet. Es soll sich angeblich um die Einhebung italienischer Truppen nach Frankreich handeln, was jedoch auf italienischer Seite größeren Widerstand hervorruft.

Frenchs Ausruf an Irland.

London, 3. Juni. (Reuter.) Der Lordkommandant von Irland und der Generalgouverneur von Irland French hat folgende Proklamation erlassen:

„Unser Versprechen gemäß machen wir jetzt einen Vorschlag, der im Falle des Erfolges ergeben wird, daß Irland in dem Kampf um die Freiheit seine Stelle in vollem Umfang und ohne Zwang spielen wird. Unser Vorschlag geht öffentlich dahin, daß Irland freiwillig eine Zahl von Männern liefert, die zu den Leistungen der übrigen Teile des Reiches im angemessenen Verhältnis stehen.“

Zweitens: Um dies Verhältnis zu fixieren, kann man mit Willigkeit von Irland verlangen, daß es bis zum 1. Oktober 50 000 Mann aufstellt, um die irischen Divisionen im Felde aufzufüllen, und monatlich 2000 bis 3000 Rekruten, um die Kapazität dieser Divisionen aufrecht zu erhalten.

Drittens: Wir wünschen es jedermann deutlich zu machen, daß nicht die Abspaltung, die landwirtschaftlichen Interessen oder die Lebensmittelezeugung zu beunruhigen, oder irgend etwas zu tun, was die wichtigste Gewerbe des Landes behindern könnte. Es ist auch nicht zu erwarten, daß ein großer Teil der ländlichen Bevölkerung für militärische Zwecke verfügbar ist. Die Regierung rechnet ausschließlich darauf, daß die große Zahl junger Leute in den Familien, die weit größer ist, als der gewöhnliche Betrieb des Kleinhandels erfordern, das notwendige Kontingent liefert.“

Viertens: Wie in England, Schottland und Wales beschließen wir zunächst an die jüngeren Leute und diejenigen, die am ersten einberufen werden können, zu appellieren, sich für den Dienst zu melden und für ihr Vaterland zu kämpfen. Die Altersgrenze ist deshalb in diesem Appell auf die Zeit vom 18 bis zum 27 Jahre festgelegt worden. Damit sollen ältere Leute, die besonders geeignet für den Militärdienst oder von dem Lande befreit sind, ihrem Lande an der Front zu dienen, nicht ausgeschlossen werden. Wir erwarten an daß Männer, die sich melden und für ihr Vaterland kämpfen, das Recht haben, an allem, was ihr Vaterland bieten kann, teilzunehmen. Es werden daher Schritte unternommen werden, um, soweit das möglich ist, Land für diejenigen zur Verfügung zu stellen, die für ihr Land gekämpft haben. Die erforderliche gelegentliche Maßnahme wird jetzt ergriffen.

Fünftens: Vollständige Einseitigkeiten über Rühmung, Zuschüsse für die Familien, Renten usw. werden zunächst bald veröffentlicht werden. Die Rekrutierung wird von bürgerlichen Stellen durchgeführt, und es werden Maßregeln getroffen werden, die ein gerechtes Verhalten gegenüber allen verbürgen.

Der deutsch-finnische Friedensvertrag genehmigt.

Berlin, 5. Juni. Der finnische Landtag genehmigte gestern laut „V. A.“ den Friedensvertrag Finnlands mit Deutschland in dritter Lesung.

351 Russen in Berlin.

Berlin, 4. Juni. Es ist bemerkenswert, daß nach kaum geschlossenem Frieden und bei fortwährend aufrechterhaltenem Verkehrsverkehr seit schon 351 Russen im Mai in Berlin angekommen sind.

Der Hetman kommt nach Berlin.

Wie das Ukrainische Fremdbureau Berlin erfährt, wird der Hetman Skotopolski demnächst zum Besuche der Monarchen nach Berlin und Wien reisen.

Türkische Erfolge gegen die Italiener.

Konstantinopel, 4. Juni. Mit Eintritt Italiens in den Weltkrieg begannen unsere in der Provinz Tripolis entstandenen tapferen Truppen in aufopferungsvollen Kämpfen, auf eine schwierige Verbindung mit der Heimat angewiesen, die Italiener schrittweise an die Küste zu drängen. Heute klammert sich der Italiener nur noch an einige von uns ungeschlossenen Küstenpunkte, wo er unter dem Feuer unserer Batterien und dem deutschen U-Boote steht. Jeder Versuch, seine Lage zu verbessern, wurde bisher glücklos von uns unter-